

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)  
 Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 288.

Freitag, den 8. Dezember 1899.

139. Jahrgang.

Bei der heute stattgehabten engeren Wahl der III. Abteilung ist Herr Eisenhändler Meißner als Stadtverordneter bis ult. 1900 gewählt worden.

Unter Bezugnahme auf den § 27 der Städte-Ordnung wird dies hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Merseburg, den 6. Dezember 1899.

3600)

Der Magistrat.

### Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 11. Dezember cr.,  
 Abends 6 Uhr.

Tages-Ordnung.

1. Kommunalbeamtengehalt vom 30. Juli 1899.
2. Aenderung der Sparkasseneinrichtungen.
3. Räumung des Klagarabens.
4. Entlastung der Rechnungen
  - a. der Schülerwerft 98/99.
  - b. des Bürgerrettungsinfinitus 98/99.
  - c. des Bürgerlichen Stipendienfonds 98/99.
5. Feststellung der kleineren Etats.

Merseburg, den 6. Dezember 1899.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten.  
 3899) Witte.

### Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Stempelsteuer-Gesetzes vom 31. Juli 1895 die während des Kalenderjahres 1899 in Geltung gewesenen stempelpflichtigen Pacht-, Mieth- und antichretischen Verträge bis zum Ablauf des Monats Januar 1900 gehörig versteuert werden müssen.

Stempelpflichtig sind die schriftlichen und die durch Briefwechsel zu Stande gekommenen Pacht-, Mieth- und antichretischen Verträge über unbewegliche Sachen z. B. über ein fruchttragendes Grundstück, ein Landgut, einzelne Acker-, Wiesen-, Forst-Grundstücke, Grundstücke mit Gewerbebetrieb, Gasthöfe, Mühlen, Fabriken, ferner über Wohnungen,

einzelne Räume in Gebäuden, wie Stallungen, Lagerräume u. f. w., auch Jagdpachtverträge, wenn diese Verträge im Laufe des Jahres 1899 längere oder kürzere Zeit in Geltung gewesen sind und der Pacht- oder Mietzins auf die Dauer eines Jahres berechnet, 300 M. übersteigt; danach ist z. B. ein Mietzinsvertrag mit einer jährlichen Miete von 300 M. zu versteuern, wenn er im Laufe des Jahres 1899 auch nur einen Tag lang in Geltung gewesen ist.

Stempelpflichtig sind unter den vorstehenden Voraussetzungen auch Pfand- und Pfandmietzinsverträge.

Wenn in einem Verträge bestimmt worden ist, daß das Pacht-, Mieth- oder Antichret-, Verhältniß unter bestimmten Voraussetzungen stillschweigend als verlängert gelten soll, so ist für die hiernach wirklich eintretenden Verlängerungen die Stempelabgabe gleichfalls zu entrichten.

Die Stempelabgabe beträgt  $\frac{1}{10}$  vom Hundert des Pacht- oder Mietzinses, der für die Zeit, während welcher der Vertrag im Jahre 1899 in Geltung gewesen ist, zu zahlen war, mindestens 0,50 M.

Wos mündlich abgeschlossene Pacht-, Mieth- und antichretische Verträge unterliegen der Stempelabgabe nicht.

Der Stempel ist nicht zu den Verträgen selbst zu verwenden, vielmehr hat der Verpächter, Pfandverleiher, Vermieter, Pfandverleiher, Verpächter über die im Jahre 1899 in Geltung gewesenen stempelpflichtigen Verträge ein Verzeichnis aufzustellen. Formulare zu diesen Verzeichnissen werden von jedem Haupt-Steuer-Amt, Steueramte und Stempelvertheiler unentgeltlich verabfolgt. Diese Formulare enthalten die näheren Vorschriften über die Stempelpflichtigkeit der Verträge, die Aufstellung, Einreichung und Versteuerung des Verzeichnisses. Die obengenannten Steuerstellen ertheilen auch auf

Ersuchen nähere Auskunft über die einschlägigen Bestimmungen.

Die Steuer muß in jedem Fall bis zum 31. Januar 1900 entrichtet sein.

Maumburg a. S., den 24. Nov. 1899.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

### Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

\* Merseburg, 7. Dezember.

Mit Ladysmith ist es noch immer nicht zu Ende gegangen, es scheint indessen, daß sein letztes Stimblein geschlagen hat. Näheres wird man wohl in den nächsten Tagen erfahren. Wertwürdig bleibt, daß es bei Eickout nicht zur Schlacht kommt, es macht einmal den Eindruck, als ob die feindlichen Heere gegenseitig Vertiefungen spielten. Die Schlacht beim Wodderfluß ist, entgegen dem ersten englischen Siegesberichten, eine schwere Niederlage für die Engländer gewesen. Einzelheiten wird man wohl erst später auf brieflichem Wege erfahren.

Wir verzeichnen folgende Nachrichten:

\* London, 6. Dezember. Die „Times“ veröffentlichen in ihrer zweiten Ausgabe folgende Depeschen aus Ladysmith vom 28. November: Der Feind ermittelte die schwächsten Punkte der Stadt. Das Feuer seiner Belagerungsgeschütze fängt an, eine verheerende Wirkung zu haben. Die täglichen Rationen werden herabgesetzt. Eine beträchtliche Anzahl der Leute sind erkrankt. Trotzdem ist alles vorbereitet für eine letzte Anstrengung der Büren, bevor diese den völligen Rückzug nach ihrer Landesgrenze antreten.

\* London, 6. Dezember. Eine Sonderausgabe des „Echo“ veröffentlicht eine Depesche aus Ladysmith vom 2. Dezember, welche lautet: Am 30. November hatten wir das schwerste Bombardement auszuhalten seit dem Beginn der Belagerung. Das große

**Insertionsgebühr:** Für die 5spaltige Corpusgröße oder deren Raum 20 Pf. für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verbriefliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Anzeigen außerhalb des Inzeratentbells 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inzerate entgegen. Betragen nach Uebereinkunft.

Geschütz der Büren auf Lombards-Kap beherrscht die Stadt vollständig. Die Beschließung dauerte am 1. Dezember fort. Ein planmäßiges Bombardement begann aber erst am 2. Dezember. Einige Geschütze waren besonders wirksam. Unsere Hölle wurden total zerstört. In Ladysmith herrscht große Anfeuerung; die Granaten des Feindes riefen stark nach Melinit. Einige unserer Hauptstücken sind zerfummert. Es scheint, daß zweiunddreißig Geschütze rings um die Stadt in Schutzweite aufgestellt sind.

\* Lucenstown in der Kapkolonie, 2. Dez. Die Telegraphenverbindung mit Durban, Steynsburg, Maraisburg ist abgebrochen, der Verkehr mit diesen Orten ist vollständig unterbrochen. Man glaubt, daß Steynsburg von den Büren besetzt ist. Das rollende Material der Eisenbahnlinie ist nach Inbwe gerettet.

\* London, 6. Dezember. Am Modderflusse wurde am 28. November eine Schlacht geliefert. Cronje meldet, das Treffen begann um 6 Uhr Morgens und dauerte bis 7 Uhr Abends. Der Feind (also das englische Korps) trat dann den Rückzug an, da er völlig besieg war. Der Verlust der Büren ist gering.

### Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 6. Dezember.)

Am Bundesratsstich: Fürst zu Hohenlohe, Graf Pofadowski, Graf Bülow, Freiherr von Rheinbaben.

Auf der Tagesordnung des heutigen Schwerinestages steht an erster Stelle der von den Hh. Wassermann u. Gen. (nl.) am 6. Dezember vorigen Jahres eingebrachte Gesetzentwurf, dessen einziger Artikel bestimmt: „Inländische Vereine jeder Art dürfen miteinander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben.“

Da diese Frage der Aufhebung des Verbindungsverbots patriotischer Vereine im Zusammenhang mit dem von dem Reichstagler vor

### Sherlock Holmes' Abenteuer.

Verfaßt von Conan Doyle.  
 (56. Fortsetzung.)

„Hatte es den ganzen Abend geregnet?“  
 „Etwas von sieben Uhr an.“  
 „Wie kam es dann, daß die Frau, die gegen neun Uhr bei Ihnen im Zimmer war, dort keine Spur ihrer schmutzigen Stiefel zurückließ?“  
 „Es ist mir lieb, daß Sie den Umstand erwähnen; auch mir fiel das damals auf. Die Putzfrauen pflegen in der Stube des Thürhüters die Stiefel zu wechseln und Seilbandschuhe anzuziehen.“  
 „Das erklärt die Sache. Also, Sie fanden keinen Abdruck auf dem Fußboden, trotz der Nässe draußen? Der Tatbestand ist wirklich höchst merkwürdig. Bitte, erzählen Sie weiter.“

„Man untersuchte wir das Zimmer. An eine geheime Thür war nicht zu denken, und die Fenster sind wohl dreißig Fuß hoch über der Straße; beide waren geschlossen und verriegelt. Eine etwaige Falltür ließe sich schon des Teppichs wegen nicht öffnen, und die Decke ist weitgenügend. Ich möchte meinen Kopf verwerten, daß der Dieb, der das Schriftstück gestohlen hat, nur zur Stubentür hereingekommen sein kann.“

„Wie steht's mit dem Kamin?“

„Es ist keiner vorhanden, nur ein Ofen,

ist da. Die Klingelschnur hängt am Draht rechter Hand von meinem Schreibtisch. Wer geklopft hat, muß dicht am Kust gestanden haben. Aber, warum sollte ein Dieb die Glocke ziehen? Es ist ein ganz unergründliches Geheimnis.“

„Freilich, der Umstand ist verwunderlich. — Was haben Sie nun für Schritte?“  
 „Hatte der Eindringling Nichts im Zimmer zurückgelassen — sah ich keine Cigarettenstumpfen, keine Haarnadel oder sonst eine Kleinigkeit herumliegen.“

„Nicht das Geringste.“  
 „Sie bemerken auch keinen Geruch?“  
 „Darauf haben wir nicht geachtet.“

„Bei solcher Untersuchung wäre es von Wichtigkeit, wenn das Zimmer zum Beispiel nach Tabak gerochen hätte.“

„Ich bin selbst kein Raucher und ein Tabakeruch wäre mir gewiß aufgefallen. Wir fanden nicht den geringsten Ruffschluß. Die einzige greifbare Thatfache war, daß des Thürhüters Weib — Frau Rangey ist ihr Name — sich eilig davon gemacht hatte. Trotzdem ihr Mann erklärte, seine Frau gehe um diese Zeit gewöhnlich nach Hause, kam ich mit dem Polizisten überein, daß wir suchen müßten, der Frau habhaft zu werden, ehe sie Zeit hätte, sich der Papiere zu entledigen — vorausgesetzt, daß diese überhaupt in ihrem Besitz waren.“

„Inzwischen hatte man das Polizeiamt benachrichtigt, und Forbes, der Weichspolizist, fand sich sofort ein, übernahm den Fall und entwickelte die größte Thätigkeit. Wir be-

stiegen eine Droßkne, sagten dem Kutscher die Adresse, und eine halbe Stunde später hielten wir vor Frau Rangey's Wohnung. Ein junges Mädchen, ihre älteste Tochter, wie wir später erfuhren, öffnete uns. Die Mutter war noch nicht zurück, und wir mußten im Wohnzimmer warten.“

„Etwas zehn Minuten später klopfte es an der Hausthür, und nun begannen wir einen unerzeuglichen Mißgeriff. Statt selbst die Thür zu öffnen, überließen wir dies dem Mädchen. Mutter, hörten wir sie sagen, drinnen sind zwei Männer, die auf Dich warten.“ Sogleich vernahm wir eilige Fußtritte im Gang; Forbes stieß die Thür auf, wir führten beide nach dem Zimmerräumen, das als Küche diente; aber die Frau war schon vor uns da. Sie sah uns mit herausfordernden Blicken an, blickte aber erkannte sie mich, und ihr Gesicht verriet maßloses Erstaunen.“

„Aber, das ist ja Herr Phelps aus dem Bureau,“ rief sie.  
 „Vor wem sind Sie denn? So davon gelassen — wer glaubten Sie, daß wir wärien?“ fragte mein Gefährte.“

„Die Gerichtsdiener,“ sagte sie. „Wir haben mit einem Händler Streit gehabt.“  
 „Das machen Sie einem andern weiß,“ verlegte Forbes. „Wir haben allen Grund zu glauben, daß Sie ein wichtiges Schriftstück aus dem Bureau mitgenommen haben und es jetzt hier beiseite bringen wollten. Es hilft nichts, Sie müssen mit uns zur Polizei, um sich durchsuchen zu lassen.“  
 „All ihr Bitten und Widerstreben war

umsonst. Wir befristigten noch die ganze Küche und besonders den Herd genau, um zu sehen, ob sie den Augenblick, als sie allein war, nicht benutzt hatte, um die Papiere zu verbrennen; aber wir konnten weder Asche noch Papierfetzen entdecken. Dann fuhr ich wie beide mit ihr in der Droßkne nach dem Polizeiamt, wo sie sogleich einer dazu angefertigten Frau übergeben wurde. Ich wartete in wahrer Todesangst, bis diese kam, um Bericht zu erstatten. Von den Papieren hatte sich keine Spur gefunden.“

„Da überkam mich zum erstenmal das Bewußtsein meiner entsetzlichen Lage mit voller Gewalt. Bisher hatte ich handeln können und mir war keine Zeit zum Ueberlegen geblieben. Ich hatte fest darauf gerechnet, den Vertrag auf der Stelle wiederzufinden; was aus mir werden sollte, wenn unsere Vermuthungen fehlschlügen, daran dachte ich nicht zu denken. Doch jetzt ließ sich nichts mehr thun und ich hatte Mühe, mir meine Lage klar zu machen. Sie war furchtlich. — Watson kann Ihnen sagen, daß ich schon in der Schule ein nervöser, leicht erregbarer Knabe war; das liegt in meiner Natur. Ich dachte an meinen Onkel und die anderen Minister, an die Schande, die ich ihm, mir und allen meinen Angehörigen bereitet hatte. Freilich war ich das Opfer eines außer-gewöhnlichen Mißgeschicks; aber wer fragt danach, wo diplomatische Interessen; auf dem Spiele stehen.“

(Fortsetzung folgt.)



drei Jahren abgegebenen Versprechen seit Jahren die öffentliche Meinung beschäftigt und andererseits heute eine wichtige Erklärung des Reichstages erwartet wurde, so war der Andrang zum Saale und zu den Tribünen fürchterlich gewöhnlich.

Nach der üblichen Erlebung gefühlvoller Anlegenheiten nahm unter allgemeiner Spannung der Reichstagsler zu den Reden in der Höhe zu einer längeren Erklärung des Abg. von einem geschichtlichen Rückblick auf das von ihm im Reichstage am 26. Juni 1896 abgegebene Versprechen, darin gipfelte, daß die verbundenen Regierungen bereit seien, einem Beschlusse des Reichstages, der die Beilegung des Verbindungsverbots für inländische Vereine ausdrückt, ihre Zustimmung zu erteilen.

Nach dieser mit Beifall der Zinsen und des Centrum aufgenommenen Rede beschränkten sich die einzelnen Redner auf kurze Erklärungen.

Abg. Faffermann (nl.) gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Regierung die Notwendigkeit der Aufhebung des Verbindungsverbots nunmehr selbst anerkenne, daß aber ein einmütige Annahme seines Antrages. Abg. v. a. m. (Cl.) dankte dem Kanzler für den Eifer, mit dem er an der Einlösung seines Versprechens gearbeitet und die nicht geringen Schwierigkeiten überwunden habe. Kleine Gesandten erwiderte die Freundschaft, er hoffe, daß der Kanzler dem Reichstage noch weitere Beschlüsse machen werde. (Beifall.)

Abg. Dr. v. Leveque (lib.) übernahm namens der Konfession diese Erklärung, weil nach ihrer Meinung das Verbindungsverbot nur auf dem Wege der Landesgesetzgebung unter gleichzeitiger Befehlsmäßigkeit der Ausschüsse der Vereins- und Versammlungsrechte aufgehoben werden dürfte. Er beehrte sich, daß dieser Stimmungswechsel der Regierung selber auf die Mühen der Sozialdemokratie gehen werde.

Nach scharfer bekämpfte der nachfolgende Redner Freiherr von Etzinn diese Erklärung, mit der die Regierung nach seiner Meinung die Waffen zur Bekämpfung der Freiheit aufgehoben werden dürfe, und mit der die Regel ins Wollen kommt, die sich nicht mehr aufhalten lasse. Abg. Richter (Fr. V.) meint, daß die Regierung die Verantwortung hierfür sehr gern übernehmen könne, weil das Verbindungsverbot für die bürgerlichen Parteien nur eine Fessel im Kampfe gegen den Anarchismus ist. Abg. Richter (Fr. V.) bedeutet, daß die Regierung erst so spät zu der Einsicht gelangt sei, daß dieses Verbindungsverbot veraltet und nicht aufrecht erhalten werden könne. — Nach weiteren zutimmenden Erklärungen der Abg. Singer (Soz.) und Werner (Bis) 109. Res. und weiteren mehr persönlichen Auseinandersetzungen wurde die Beratung geschlossen und die Vorlage auf den Freitag gegen die Stimmen der beiden tonangebenden Parteien angenommen.

Es folgte die Fortsetzung der am letzten Schmerntage abgebrochenen ersten Beratung der sozialdemokratischen und freiwirtschaftlichen Anträge, betr. den Abschluß eines Abg. v. a. m. (Fr.) betrifft in längerer Rede das Bedürfnis zu der geforderten Reichsgerichtlichen Regelung des Bergedrets, während Abg. v. a. m. (Soz.) in einer mehr als einfründigen Rede eine große Fülle von Einzelanträgen über den schäfflichen Bergwerksbetrieb vorbrachte. Der Abg. v. a. m. (Soz.) äußerte sich, mit welcher in zum Teil humoristischer Wit der Angriff, die der Abg. Schaffe am ersten Verhandlungstage gegen die schäfflichen Bergwerkserhältnisse im allgemeinen und den Graf von Arnim'schen Betrieb im besonderen erhoben hatte. Die schäfflichen Bergleute fühlen selbst kein Bedürfnis nach einer reichsgerichtlichen Regelung des Bergedrets, und wenn Abg. Schaffe die Arbeiter wider ihren Willen vorwärts bringen zu wollen erkläre, so erwidere er darauf, daß Herr Albrecht gemeint habe, die Bergarbeiter in den Wadstereich des Nordwärts in Gänze zu bringen. Dafür bedankten sich die schäfflichen Bergarbeiter. Auf seine Partei wolle er Nordwärts bringen in den zum Einvernehmen mit dem obersten Bergwerksrat und in der schäfflichen christlichen Frömmigkeit, zu der gerade die Bergmannsarbeit sie gedrängt habe und die das Ehrenkleid gewesen sei, solange es deutsche Bergknappen gegeben hat.

Nach weiterer Debatte, in der die Abg. Richter und v. a. m. (Cl.) für, der Abg. Dr. v. a. m. (Fr.) gegen den Antrag sprachen, wurde die Beratung geschlossen. Nächste Sitzung: Donnerstag.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 6. Dezember. (Hofnachrichten). Se. Maj. der Kaiser hörte heute Vormittag von 3 Uhr ab den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Dr. v. Lucanus und empfing dann den Verlagsbuchhändler Gerhard Küftmann aus Dresden, sowie den Kunstforschler Franz Weisner aus Berlin behufs Entgegennahme eines Exemplars der Publikation der im Palazzo Caffarelli in Rom ausgeführten Wandgemälde. Später hörte der Kaiser den Vortrag des Staatsministers v. Wedel.

— Auf das Subidingstelegramm, das der Nationalliberale Deutsche Reichverein in Dresden gelegentlich der Besprechung der Kanalvorlage an den Kaiser gefandt hat, ist folgendes Antworttelegramm eingegangen: „Seine Majestät der Kaiser und König haben den Subidingsgruß der zur Besprechung der Kanalvorlage dort zusammenberufenen öffentlichen Versammlung gern entgegengenommen. Allerhöchstdieselben lassen für den Ausdruck der Hoffnung auf baldiges Zustandekommen des gegenwärtigen Wertes bestens danken. — Auf Allerhöchsten Befehl v. Lucanus, Geheimere Kabinettsrath.“

\* Stuttgart, 6. Dezember. Auf eine Anfrage des Sozialisten Kloß in der Kammer über die Haltung der württembergischen Regierung im Bundesrat bei der Vorlage,

betr. die Arbeitswilligen, erklärte der Minister des Innern von Pfister, die Regierung habe entschieden Einwendung erhoben gegen eine Reihe von Vorschlägen, da in Württemberg das Bedürfnis dazu nicht vorliege, schließlich aber der Vorlage zugestimmt, da die übrigen Bestimmungen gerechtferigt erscheinen.

\* Königsberg, 6. Dezember. Der schwere Nordweststurm, der gestern an der Küste wüthete, richtete in dem Laborste Granz wieder große Verheerungen an. Das untere Ufer und die Promenade wurde fast gänzlich zerstört. Vom Herren- und Damenbad sind nur einige aus dem Wasser ragende Grundpfähle übrig, viele Bäume in den Plantagen sind umgeworfen, und die jungen Tannenplantagen sind überhand. Der Strand ist völlig verschwunden, der Schaden ist bedeutend. Sammlische Bewohner des Fischerdorfs Kleinberlin, 16 Familien mit 69 Köpfen, sind um Gab und Gut gekommen.

**Lokales.**

\* Merseburg, 7. Dezember 1899.

\* **Wiede in die Zeitungswelt.** Herr Pastor Swierzewski, welcher selbst schriftstellerisch thätig ist und eine für die kleine Presse vornehmend berechnete Korrespondenz herausgibt, hielt gestern Abend in der „Krone“ einen Vortrag, der viel Interessantes bot, aber auch manche Wiede aufwies und Unrichtigkeiten enthielt. Da sich eine Diskussion auf den Vortrag nicht schloß, so mögen die Ungenauigkeiten an dieser Stelle berichtigt werden. Der Herr Vortragende führte u. a. folgendes aus, daß die großen Zeitungen heute nicht mehr die Bedeutung als Organe politischer Parteien hätten wie früher, daß sie in Folge dessen zurückgegangen seien und nicht mehr die Rentabilität aufwiesen, wie ehe, und daß sie von der sogenannten General-Anzeiger-Presse überflügelt worden seien; eine Ausnahme mache nur der „Vorwärts“, der auch als Parteiblatt sehr rentabel sei. In dieser Allgemeinheit ist der Satz nicht richtig, es muß im Gegentheil gesagt werden, daß von einigen „General-Anzeigern“ oder Blättern dieser Gattung abgesehen, die einflussreichsten und auch die rentabelsten noch immer die Parteiblätter sind, so die nationalliberale „Mühlfische“, das nationalliberale Leipziger Tageblatt, die freiwirtschaftliche „Wolffsche“, die volksparteiliche „Frankfurter“ u. f. m. Ferner kam der Herr Vortragende, wie erwähnt, auf die großen Telegraphen-Bureau zu sprechen und nannte u. A. den „Herold“ in Wien. Zur Wichtigstellung der Sache sei folgendes mitgeteilt: Wir haben in Deutschland eigentlich nur ein Telegraphen-Bureau, das „Wolffsche“, sodann einige kleinere, wie „Herold“, „Bösmann“, „Kirch“, die aber so gut wie keine Bedeutung haben, weil es absolut unmöglich ist, gegen Wolff — eine Alltagsgeschicht, die mit Millionen arbeitet — anzugehen. „Herold“ domicilirt nicht in Wien, sondern in Frankfurt a. M. „Herold“ wurde auch — vor etwa 10 Jahren — mit großen Mitteln in's Leben gerufen und sachgemäß geleitet, reuifte aber nicht. Die großen Telegraphen-Bureau — Wolff in Berlin, Reuter in London (das bedeutendste), Panas in Paris, Stefani in Rom und das „Korrespondenzbureau“ in Wien — haben unter sich einen Ring geschlossen, derart, daß das eine Bureau verpflichtet ist, dem anderen die Nachrichten — nicht alle — zu depressieren. Auf diese Weise erfährt jedes Bureau, was in der Welt vorgeht und kann nunmehr seiner Klientel die entsprechenden Nachrichten telegraphieren. Im Weiteren liebt der Herr Vortragende infolge einer Kritik an dem Inhalt der Zeitungen, als er behauptete, dieselben brächten zu viel Lokales und Vermischtes, sie möchten lieber etwas Weltbedingtes bringen und empfahl den beiden Merseburger Blättern speziell, sie möchten mehr Stoff aus dem christlichen Leben bringen. Wehliche Klagen sind von anderer Seite und in anderen Orten schon vor Jahren laut geworden, und die Presse selbst hat sich schon damit beschäftigt, sie ist aber zu dem Ergebnis gekommen, daß es unter augenblicklichen Umständen nicht anders möglich ist, ein Blatt zusammenzufstellen, wenn anders dem Bedürfnis des lesenden Publikums Rechnung getragen werden soll. Wir möchten an dieser Stelle den Vortrag des Herrn Geistlichen noch dahin ergänzen, daß es im Zeitungs-wesen nicht zu den Seltsamkeiten gehört, daß ein hochgebildeter, vielseitiger und kenntnisreicher Mann die Redaktion übernimmt und trotz aufopferndsten Fleißes die Zeitung schon in kurzer Zeit tot redigirt und möchtlicher fern an den Auspruch erinnern, daß für eine Geheim-Raths-Stelle mindestens immer sechs geeignete Bewerber vorhanden

sind, während, wenn der Chefredakteur einer großen Zeitung abgeht, vielleicht monatelang nach geeignetem Ertrag gesucht werden muß. Nach dieser etwas umfangreichen Kritik möge nun Herr Pastor Swierzewski, den wir bitten, uns nicht der Unbescheidenheit gehen zu wagen, zu Worte kommen. Der Herr Vortragende leitete damit ein, daß er in bildreicher Sprache uns vorführte, wie die Lektüre eines täglichen Blattes sozusagen eine Reise um die Welt bedeute, denn über alles Wichtige, was passiert, erhalte die Zeitung Bericht. Der Herr Vortragende führte uns in die vorräthige Zeit zurück und schilderte, in wie bescheidenen Grenzen sich damals das Zeitungs-wesen gehalten habe, soweit es sich um die Zahl der Erscheinungen und die Zahl der Zeitungen handle. Sogar hätte sich der Inhalt der Zeitungen damals wesentlich anders gestaltet, als heute, insofern die besten geistigen Kräfte Mitarbeiter waren, und an einigen Zeitungen nur für die gebildeten Kreise geschrieben wurde. Heute sei das anders, die Zeitung sei heute nicht mehr ein Sammelpunkt für die geistigen Produkte hochgebildeter Männer, sondern ein rein kaufmännisch-geldtägliches Unternehmen, an dem verschiedene Elemente mitarbeiteten, die man als literarisch gebildet nicht bezeichnen könne, er erinnere nur an die Verantwortlichkeit über Gerichtsverhandlungen, an das Lokale, Vermischtes, den Parlamentarbericht, den Kurztitel. Diese Rubriken nähmen einen unverhältnismäßig breiten Raum in den Blättern ein, worunter der andere Raum leide. Der Redakteur sei heute auch in den wenigsten Fällen selbständig, das Bestimmungswort, was in das Blatt aufgenommen werden solle, rufe meistens beim Verleger, „obwohl derselbe oft herrlich wenig versteht.“ Der Herr Vortragende erinnerte an die Pressekritik, die am 17. März 1848 aufgehoben, aber 1852 wieder eingeführt wurde. Früher mußte der Verleger auch Kaution hinterlegen: 15000 M. für ein Blatt, das wöchentlich mindestens 6 Mal erschien, 7500 M. für ein weniger oft erscheinendes Blatt. Außerdem griffte noch die Stempelsteuer. All diesen Hindernissen machte das Pressegesetz vom 7. Mai 1874 ein Ende. Die Entwicklung der Tagespresse nahm nun einen gewaltigen Aufschwung, und ihr Ende ist noch nicht abzusehen. Der Herr Vortragende sagte, heute „bestehe die Hauptaufgabe des Redakteurs darin, darauf hinzuwirken, daß er möglichst viel Annoncen hat.“ Im Weiteren schilderte der Vortragende die Arbeit der Redakteure an einer großen Zeitung, die er 14 Tage lang selbst in Berlin kennen gelernt. Es wurde ausgeführt, wie jeder Redakteur sein Ressort bearbeite, wozu in erster Linie das Lesen von 70—80 Zeitungen gehört und wie nun die einzelnen Redakteure ihre Elaborate dem Chef-Redakteur einhändigen. Alles müsse in steigender Eile bearbeitet werden, es gehöre ein scharfer Blick, Welt- und Menschenkenntnis, schnelles, sicheres Urtheil dazu, um Redakteur an einem großen Blatte sein zu können. Das Publikum mache sich von der Arbeit des Redakteurs meistens völlig verkehrte Vorstellungen, indem es glaube, ein solcher habe sich stundenlang auf der Straße zu bewegen, um aufzuspielen, ob sich hier oder da ein Unfall zuträfe. Dazu habe er wirklich absolut keine Zeit, und zweitens habe er es auch gar nicht nötig, denn die Berichterstattung über Lokale Vorkommnisse sei — wenigstens für Berlin — so ausgezeichnet organisiert, daß der Redakteur Alles schnellstens und gut durchgearbeitet in die Hand bekomme. Für diesen Zweig gebe es besondere, gut gekulte Reporter, die aus der Reportage ein Geschäft machen und unter sich nun wieder die einzelnen Speciales, wie Verammlungsberichte, Gerichts-Berichte u. f. m. vertheilen. Wenig gut zu sprechen ist der Herr Vortragende auf den „Berliner Lokalanzeiger“, der eine ungeheure Auflage habe und alles Mögliche bringe, in Wirklichkeit aber ein charakterloses und Willkürblatt sei. Die Inserate in dem Blatt seien allerdings colossal, aber was finde sich da Alles? Redner wendet sich gegen die schwindehastigen und unsittlichen Inserate und erwähnt, daß auch ein Merseburger Blatt solche aufnehme. Im Allgemeinen könne man aber die Merseburger Blätter nicht klagen, nur brächten sie zu viel Lokales und Vermischtes, sie möchten lieber Stoff aus dem christlichen Leben bringen, es fehle hier nicht an Lesern, welche solche Lektüre begehrten, und auch nicht an Elementen, welche in diesem Sinne die Lokal-presse gewiß gern unterstützen würden. Zum Schluss forderte Redner auf, die Presse zu unterstützen und schloß damit, daß die Zeitungen etwas Bergänglichliches seien.

Man darf dem Herrn Vortragenden dankbar sein, daß er das Publikum einmal mit dem Zeitungs-wesen im Allgemeinen vertraut gemacht hat. Wenn es ein Lebensdrang ist, daß in den Spalten der Blätter zu viel Lokales, Gerichtliches u. f. m. zu finden ist, so liegt die Schuld nicht an den Zeitungen selbst, sondern am Publikum, dessen größter Theil derartige Nachrichten begehrte. Einem solchen Begehre muß jedes Blatt Rechnung tragen. Im Weiteren muß bemerkt werden, daß wir Zeitungen, wie der Herr Vortragende die „Merseburger Allgemeine“ aus früheren Jahrzehnten schilderte, wohl niemals wieder bekommen werden. Es giebt ja heute Tausende guter Fachschriften, in denen die Prosyphären der Litteratur ihre Aufzucht vertheilichen können. Wir sind nicht mehr nur das Volk der Dichter und Denker, der größte Theil des Volkes liebt im Erwerbsleben, und jede Zeitung muß, die eine so, die andere so den Wünschen des Publikums Rechnung tragen. Deshalb wird selbst die „Kreuzzeitung“ nicht am Kurztitel der Effekten- und der Produkten-Börse vorbeikommen. Die Zeiten sind heute andere, als vor 50 Jahren, und in Folge dessen auch die Aufgaben der Zeitungen ganz andere. Vor 50 Jahren mußte man noch nichts von elektrischen Bahnen, von einer deutschen Flotte, von Hundreiserkorten, von gemeinlichen Schiedsgerichten, von Deutschen Reichstag. Ueber alle diese und tausend andere Dinge will heute das Publikum informiert sein, und kein Verleger kann sich diesen Forderungen entziehen. Gerade das Zeitungs-wesen ist ungeheuer fortgeschritten, es steht völlig auf der Höhe der Zeit, und es wäre müßenswerth gewesen, daß wir über die Progratigkeit des Organismus, wie er in Berlin, Köln, Frankfurt und München in die Erscheinung tritt, etwas ausführlicher informiert worden wären. Das bezieht sich nicht nur auf das reine Technische. Auswüchse im Zeitungs-wesen giebt es, wie es solche überall giebt, wenn aber der Herr Vortragende die erzieherische Aufgabe der Presse mit Bedauern zu vernimmen glaubt, so kann er wohl nur eine gewisse Presse gemeint haben. Ein großer Theil der deutschen Presse ist sich noch immer seiner verantwortungswollen, hohen Aufgabe bewußt, das Gute und Edle zu fördern und zu popularisieren, aber an dem rein Materiellen kann sie nicht schlankweg vorbei gehen, denn der größte Theil der Bevölkerung ist nicht in der Lage, ein beschauliches Dasein zu führen, sondern muß durch den Kampf um das tägliche Brod, und was mit diesem Verdäntnis zusammenhängt, darüber will der Leser aus dem Blatt, das er hält, informiert sein. Wenn der Herr Vortragende an die Anwesenenden appellirte, die Presse zu unterstützen, so ist das gewiß recht löblich, wir glauben nur, daß sein Appell wirkungslos verhallen wird. Es giebt Parteien, welche die Macht einer gut geleiteten Presse erkannt, dafür Opfer gebracht haben und dadurch groß geworden sind — Centrum und Sozialdemokraten — es giebt ferner eine Partei — die freiwirtschaftliche — welche ihr heutiges Dasein im Wesentlichen nur dem Umstand verdankt, daß sie noch über eine geleitete Presse in Berlin und einigen Provinzial-Hauptstädten verfügt, es giebt aber auch andere Parteien, die auf die Presse wenig Werth legen. Speziell in Merseburg giebt es Kreise, denen wir die Worte des Vortragenden zur Beherzigung recht empfehlen möchten.

**Provinz und Umgegend.**

\* Lohaus 4. Dez. Herr Wittmeister Wagner verunfallte am Sonnabend, nachdem die Kiihnenente beendet war, seiner gesammten Arbeiterchaft eine Erstefeier. Schon am Nachmittag begann in dem Lokale des Herrn Benemann für das etwa 100 Mann starke Arbeiterpersonal eine Tanzfestlichkeit. Nach Beendigung derselben wurden alle Erschienenen mit Speise und Trank erquickt. Kein Mistron fürte das Fest, welches ein herdes Zeugnis lieferte von dem guten Verdäntnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

\* Diestau 4. Dezember. Wie segensreich sich die Alters- und Invaliditäts-Versicherung erwies, wird hierberz recht klar, daß allein in diesem etwa 1100 Entlohner zählenden Orte sich 28 Rentenempfangner befinden. Die Renten kommen theils als Alters-, theils als Invalidenrenten zur Auszahlung. Im benachbarten Lohaus befinden sich 10 solcher Empfänger.

\* Weiskensels, 5. Dezember. Einem raffinierten Schwindler ist eine hiesige geachtete Familie und ein Goldarbeiter zum Opfer gefallen. Der Gauner führte sich Ende vorigen Monats in die Familie ein

unter der  
gibt er  
Er habe  
verliebt  
heirathet  
war, wi  
zeigte d  
Wesen,  
zog ihr  
andere  
die Taf  
er  
Lobung  
unter d  
oben e  
Gericht  
nicht d  
borgte e  
seiner  
heim F  
wieder  
\* Br  
heftige  
Grapel  
\* Hi  
diamant  
Füchle  
noch in  
sich in  
weshalb  
gesehen  
\* St  
unglück  
nicht g  
Dienst  
schädig  
ca. 20  
schätzba  
Eine Z  
dem V  
Madente  
del Alte  
projek  
den Of  
\* Di  
in den  
haus ein  
leben er  
dort er  
eingeste  
dann di  
\* W  
wird beb  
fa  
bezw. ei  
nennen  
Mer sel  
Dff. a  
Wasjere  
für N  
verf  
jäh  
sofo  
mit au  
ziehen,  
Briefen  
betzupf  
Anstalt  
Säckens  
\* Wer  
mann,  
mit sch  
Geschä  
heir  
mit Ver  
Offerten  
Haasen  
Halle  
\* Giff  
tilgung  
Mensch  
unfähig  
50 Pf.  
\* Stad  
\* Zu  
\* Bau  
\* G  
\* 3310)



unter dem Vorgeben, er sei Assistent beim hiesigen Amtsgerichte, habe bei der Garde gedient und besitze den Civil-Versorgungsschein. Er habe sich ferner in die älteste Tochter verliebt und wolle dieselbe sobald wie möglich heirathen. Da die Tochter bereits verlobt war, wies sie seine Anträge zurück; jedoch zeigte der Schwindler ein so einnehmendes Wesen, daß sie schließlich nachgab. Derselbe zog ihr den Verlobungsring und noch einen anderen Ring vom Finger und steckte ihn in die Tasche. Bei einem Goldarbeiter kaufte er — natürlich ohne Geld — zwei Verlobungsringe und eine goldene Damenuhr unter dem Vorgeben, er wolle sich mit dem oben erwähnten Mädchen verloben, sei Gerichts-Assistent und habe augenblicklich nicht das Geld. Die Frau des Hauses borgte er mit dreißig Mark an, um angeblich seinen Umzug zu bewirken. Nach etwa fünf Tagen verschwand er auf Nimmerwiedersehen.

\* **Brecht** (Elbe), 4. Dez. Hier ging ein heftiges Gewitter, verbunden mit starken Graupeln, nieder.

\* **Miesdorf**, 28. November. Das Fest der diamantenen Hochzeit begingen die Karl Fühlenschen Eheleute. Der Gemann ist schon immer recht kräftig, während die Frau schon seit fast 9 Jahren völlig erblindet ist, weshalb auch von einer kirchlichen Feier abgesehen wurde.

\* **Stendal**, 5. Dezember. In geradezu unglaublicher Weise hat ein jedenfalls geistig nicht ganz normales Hansmäddchen ihren Dienstherrn, einen Beamten hier, geschädigt. Vor Kurzem hatte das Mädchen ca. 20 Seiten mit Notizen aus einem Geschäftsbuche herausgerissen und vernichtet. Eine Rückzahlung, die deswegen erfolgte, gab dem Mädchen Anlaß zu einem weiteren Nachsatz. Es steckte nämlich nun ein Bündel Aktien von einem noch schwabenden Civilprozeß in einem abgepflügten Augenblick in den Ofen und verbrannte es.

\* **Schiersleben**, 6. Dez. Mit einem Schuß in den Mund wurde in das hiesige Krankenhaus ein junger Mann aus Groß-Germersleben eingeliefert. Seine Geliebte fand man dort erschossen vor. Man vermutet, daß der Eingekerkerte erst das Mädchen getödtet und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet hat.

**Vermischtes.**

\* **Samburg**, 1. Dezember. Eine von Dausungen kommende Brigg ist auf dem Dammselsen, unweit Sietz an der normannischen Küste gestrandet. Von 13 Personen der Besatzung sind 1 ertrunken.

**Kleines Feuilleton.**

\* **Rückgang des Deutschthums in der Schweiz.** Der auf dem Gebiete der Sprachenverhältnisse der Schweiz als Fachmann geltende Forscher Dr. F. Zimmerli bejagt den Rückgang, den das Deutschthum in der französischen Schweiz zwischen den beiden letzten Volkszählungen genommen hat, auf 0,04 v. H., während dagegen die französisch sprechende Bevölkerung um 0,38 v. H. gewachsen ist. Die Ursache dieses bedauerlichen Vorganges liegt, so schreibt man aus der Schweiz, in der starken deutschen Einwanderung in die wälsche Schweiz und dem fast gänzlichen Mangel deutscher Volksschulen dort. Während in dem genannten Zeitraum 92000 deutsch sprechende Schweizer in die französische Schweiz einwanderten und in nicht weniger als 14 Orten über 20 v. H. deutschsprechende Bewohner sind, hat z. B. der Werner Jura mit seinen 20000 Deutschen nur eine einzige deutsche Elementarschule (in Choinde) und nur zwei kleine deutsche Privatschulen (in Münsingen und Chaux d'Abel). Im Canton Neuchâtel mit 23000 und Waadt mit 24000 Deutschen giebt es keine einzige deutsche Schule, und die 12000 Deutschen des Cantons Genéve müssen sich mit einer reformierten Schule begnügen. Jene eine Verbesserung dieser Zustände läßt sich auch nicht absehen, da die deutsche Einwanderung die dienende und Arbeiterbevölkerung darstellt, deren Fortkommen allein in der möglichst schnellen Erlernung der französischen Sprache besteht, der er an und für sich als Verkehrssprache die schwerfällige schweizerdeutsche Mundart nicht gewachsen ist. Vereits im zweiten Grade geht auf diese Weise die deutsche Einwanderung im romanischen Volksthum unter. Nur dort vermag sich das Deutschthum auf seiner Höhe zu behaupten, wo der Nachschub groß genug ist, um den Ausfall zu ersetzen. Einzig im Nordwesten der Schweiz besteht Aussicht, durch die im nächsten Jahre zu beginnende Bahnlinie Solothurn-Weissenstein-Montier-Tallemont die Stellung der Deutschen im wälschen Viehstal zu stärken und das wälsche Sprachgebiet zurückzubringen.

\* **Warum das Büblele g'weint hat.**

Aus Friedrichshafen wird dem „Stuttgarter Deutschen Volksblatt“ berichtet: König Wilhelm von Württemberg hatte seine Residenz ins Schloß Friedrichshafen verlegt. Auf seinen Spaziergängen begleiteten ihn zwei hübsche Epigee. Eines Tages ging der König mit seiner Gemahlin und deren Hofdame durch die Straßen der Stadt und die Epigee tummelten sich lebhaft um die Herrschaften. Da gewahrte die Königin auf der Straße einen weinenden Knaben. Mit landesmütterlichem Wohlwollen fragte sie den Knaben: „Büblele, warum weinst Du?“ Keine Antwort, heftiges Schluchzen. Die Hofdame legte sich ins Mittel und fragte gleichfalls den Knaben: „Kleiner, warum weinst Du?“ Weinst Du, die Königin fragt Dich, da muß man hübsch folgen sein und gleich Antwort geben!“ Abermals heftiges Weinen und keine Antwort. Nun will der König selbst seine Kunst versuchen und wendet sich an den Knaben mit der Frage: „Büblele, warum heulst Du?“ Jetzt faßt sich der Knabe ein Herz und plagt heraus: „Deine Saupfänger hent mir meine Hofa verriß!“ Hierauf große Heiterkeit beim Königspaar und sicherlich ist dem Knaben reicher Ertrag geworden.

\* **Ans dem Zugpöhdorfer Schwald** wird uns ein großer Schneefall in den bayerischen und tiroler Alpen gemeldet. Noch schneit es fort und der Dezember holt nach, was die Monate vorher veräumten.

\* **Mit militärischen Ehren!** Die Beerdigung einer Frau mit militärischen Ehren fand auf dem Friedhofe zu Liegnitz statt. Es handelte sich um die im Alter von 73 Jahren verstorbene Wittwe Friederike Grauer. Die Gräfin hatte ihren ihr bereits vor mehreren Jahren in Tode vorausgegangenen Gemann, welcher Marktenber bei der 5. und 7. Kompagnie des Königs-Grenadierelements war, während 38 Jahren stets zu den Mannövern und auch während der Feldzüge 1866 und 1870/71 begleitet und hat somit alle Gefahren mit dem Regiment durchgemacht und Freud und Leid mit diesem getheilt. In Versailles wurde die von einem Offiziersburschen übertritten, infolge dessen ihr durch die Bewilligung Kaiser Wilhelms I. aus dem kaiserlichen Hofmarschallamt eine Gratifikation bis an ihr Lebensende gezahlt wurde. Nach dem erfolgten Ableben ihres Gemannes war sie bis kurz vor ihrem eigenen Tode beim

Regiment als Waschfrau thätig. Das Königs-Grenadierelement hatte es demzufolge nicht unterlassen, der Verstorbenen, welche sich stets Achtung zu verschaffen gewußt hatte, die letzte Ehre zu erweisen. Es war daher zu ihrer Beerdigung eine Abordnung von der 7. Kompagnie kommandirt worden, welche direct hinter dem Sarge marschirte und einen vom Regiment gespendeten, prachtvollen Kranz mit Palmenzweig vorantrug.

\* **Ein gewissenhafter Schuldner.** Durch eine bedeutende Geldsendung erkrant wurden dieser Tage die Gläubiger der ehemaligen Banfirma M. St. Goar in Frankfurt a. M. deren Inhaber, Heinrich St. Goar, im Jahre 1892 nach dem Geschäftszusammenbruche unter Sinterlassung einer Schuldenlast von 300000 Mark in das Ausland flüchtete. Der Klüftigkeit ist seiner Zeit unangefochten nach San Francisco entkommen und hat es dort zu großem Reichthum gebracht. In seinem Glück hat er jedoch keine deutschen Gläubiger nicht vergessen; denn jetzt ist bei dem Vorstigen des Gläubigerausschusses, Herrn St. Goarheimer in Frankfurt a. M., eine Summe von 180000 Mark aus Amerika eingetroffen, welche an die Gläubiger verteilt werden soll. Gleichzeitig macht Goar die Mitteilung, daß er den Rest in gleicher Höhe Ende Juni 1900 nachfolgen lassen werde.

**Humoristisches.**

\* Unzöglich. Herr (zu einem Maler) „Sie haben ja da schon wieder ein Bild fertig! Das geht ja bei Ihnen wie — geheimert!“ — Der Kunstkenner. N.: „So, Sie mögen die Freizeitmaler nicht leiden?“ — Hauswirth: „Nein, mir ist mal eher mit hundert Mark Miethe durchgebrannt.“

**Wetterbericht des Kreisblattes.** 8. Dezember. Wolkig, bedekt, feuchthal, Regen, starke Winde.

Aus dem Geschäftsverkehr.

**TORIL**

Fleisch-Extract

übertrifft an Nährkraft und Wohlgeschmack die Lieblichen Extracte und ist in allen besseren Drogen-, Delikatessen- und Colonialwaaren-Handlungen zu haben.

**Wittleres Gut**

wird bei hoher Anzahlung zu **Kaufen gesucht**, bezw. eine größere Pachtung übernommen. Gegend Bezirke Halle, Merseburg. (3902) Off. an Direktor Kabe, Berlin, Wasserthorstr. 39 p. erbeten.

**Für Rettung von Trunksucht!**

Verfend. Anweisung nach 24-jähr. approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, — keine Verunsicherung. — Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden. (3852)

Wer vermittelt einem Kaufmann, 28 Jahr, ev., Hausbes. mit sehr gut gehendem renommt. Geschäft eine (3901)

**heirathsfähige Dame**

mit Vermögen? Discretion! Gesl. Offerten unter E. P. 589 an Haasenstein & Vogler A.-G., Halle a. S.

**Gift-freie Rattenkuchen „Delicia“**

von Apotheker Freyberg, Delitzsch, sind das sicherste Radikalmittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse. Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Dreimal prämiirt. Dose 50 Pf. u. 1 M. in der (1741) **Stadt-Apothek Merseburg.**

**Zum feste empfehle:**

David's Honigkuchen, Vanillegebäck vom Würstbeig, Coburger Schmädzchen. (3510) **Robert Heyne.**

**Paul Exner,**

Rossmarkt 12, hält stets großes Lager aller Sorten Schuhwaaren für Erwachsene u. Kinder in Leder u. Filz, sowie Gummi-Heberische als passende Weihnachts-Geschenke. Reparatur-Werkstatt.

3889) **Als passende Weihnachts-Geschenke** empfehle: Neuhetten in Cravatten u. Taschentüchern für Herren und Damen. Fertige weiße und schwarz-seidene Frackwesten, couleure Westen, seine Frackhemden, seidene Fracktücher, Lack-Tanzschuhe und Stiefel, gestickte Strümpfe, Chapeaux claque. Besonders schöne Manschettenknöpfe, Hemdknöpfe, Pariser Neuheiten in Doubé-Uhrketten für Herren. Spazierstöcke und Schirme mit einfachen Naturkräften u. mit feinen Kränzen mit Gold, Silber u. Eisenbein montirt. **Glacé-, Haappa- und Dent-Handschuhe, auch gefüttert.** Reitgerten u. Heppeltischen für Herren u. Damen. Lederjoppen u. Westen, woll. Jagdwesten, Jagd- u. Rad abstrümpfe. Große Auswahl in Portemonnaies, Cigarren- und Cigarretentaschen, Brieftaschen. (3887) **Telephon 912. Herm. Oetting, für Herren. Bazar HALLE a. S.**

**Wöbl. Zimmer** zu vermieten. **Gotthardtstr. 3, II. Etage.** Neue hochfein schmeckende franz. Waalnüsse, Sicilianer Nüsse, Mandarinen, Apfelsinen u. Citronen empfiehlt C. L. Zimmermann.

Beitragsbestand ca. 43 Tausend Policen. **Allgemeine Renten-Anstalt** Begründet 1855. zu Stuttgart Reorganisiert 1855. Gegenseitigkeits-Gesellschaft unter Aufsicht der R. Württ. Regierung **Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungen.** Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut. **Billigste berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.** Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds. Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern: in Ortrand: **Max Goernandt, Lehrer.**

**Färberei u. hem. Waschanstalt** von **Max Wirth,** 3851) **Gotthardtstr. 40,** empfiehlt sich zum **Färben und Reinigen von Winterüberziehern, Mänteln u.,** sowie aller Art **Damen- und Herrengarderobe,** vollständig ungetrennt, in unübertroffener Ausführung. **Reinigen von Stidereien und sonstigen Weihnachtsarbeiten. Filze,** aus hiesiger Königsmühle, zu Portieren, Fenstermänteln u. Bürde in jeder gewünschten Farbe. Auf Wunsch in 3-4 Tagen. **Suche wegen Erkrankung 1 Zimmermädchen 1 Küchenmädchen** per sofort oder 1. Januar. 3879) **Müller's Hotel.**

**Liquidations-Formulare** vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.** **Herrschaftliche Wohnung** ganz oder getheilt zu vermieten, sofort oder später zu beziehen. 2910) **Teuber.**

**Stadt-Theater in Halle.**

Freitag, den 8. Dezember, Abends 7 1/2, Uhr: — Zum letzten Male: — **Die schöne Galathee.** Hierauf: **Als ich wiederkam.**

**Präsent - Kistchen**

in großer Auswahl **Carl Kuhn,** Cigarren-Versand-Geschäft, **Halle a. S., gr. Steinstraße 9.** 3893) Fernsprecher 73.

**Wein-Restaurant zum**  
**Leipzig, Petersstrasse. ●● Römer. ●● Leipzig, Petersstrasse.**  
**Prima Holländer und Natives. — Alle Delikatessen der Saison.**  
**Diners von 12—3 Uhr.**

(3903)

### Innungssache!

Die verehrten **Vorstandsmitglieder** sämtlicher im Kreise Merseburg befindlichen Innungen werden hiernit höchst eingeladen, an der

**Sonntag, den 10. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,** in der „Reichstrone“ zu Merseburg stattfindenden Sitzung der endes- unterzeichneten Innungsvorstände gefl. theil nehmen zu wollen.

#### Tagesordnung:

Aufstellung der Kandidatenliste für die Mitglieder der Handwerks- Kammer. (3896)

Die **Voritzenden der Baugewerks-Innung, Buchbinder-Innung, Fleischer-Innung u. Tischler-Innung.**

### Oswald Rossberg, Juwelier.

Reichhaltiges Lager in

**Gold- und Silber-Waaren, Herrenketten, Fächerketten, Ringe, Boutons, Brochen, Ketten-Knöpfe, Stockgriffe, Feuerzeuge, Cigaretten Dosen, Gürtelschnallen.**

**Double-, Granat-, Corall-Schmuck.**

Alfenide- und Nickel-Waaren. (3850)

#### Billigste Quelle

für dauerhafte, genagelte und genähte

### Schuhwaren.

Echt russische Gummischuhe, Lang- und Schaftstiefeln in großer Auswahl sehr billig. (3882)

**Alb. Wetterling, Halle a. S., Schmeerstr. 26.**

### Bauern-Verein

Merseburg und Umgegend. **Versammlung** Sonntag, den 10. Dez. 1899, Nachm. 3 Uhr im „Finoli“. (3897)

#### Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mittheilungen.  
2. **Vortrag:** „Versuchsergebnisse der Jahre 1896—1898 bei der landwirthschaftlichen Versuchstation Lauchstädt“. — Ref: Herr Dir. Dr. Gwallie, Merseburg. Zu dieser Versammlung laden wir unsere Mitglieder hiermit ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. **Der Vorstand.**

### General-Versammlung der Ortstrantentafel

der **Zimmerer zu Merseburg** Sonntag, den 16. Dezember, Abends 8 Uhr, in Mehlert's Restauration.

Tages-Ordnung:  
Wahl des Vorstandes.  
Wahl der Revisoren.  
Verschiedenes. Aenderung des Statuts § 12—15. (3888) **Der Vorstand.**

### Feinstes Bülberger Weizenmehl

in hervorragender Qualität und Backfähigkeit empfiehlt (3895) **Otto Teichmann.**

### Berliner Residenz-Ensemble.

Gastspiel-Tournee durch Deutschland.

### Reichskronen-Saal

Merseburg.

**Sonntag, den 9. Dezember 1899:**

Die sensationellste Novität der Gegenwart

„**Kiwito**“

Komödie in 4 Akten von Ferdinand Bonn.

**Alleiniges Ausführungsrecht für Merseburg.**

#### Preise der Plätze:

im **Vorverkauf:** Logen und Sperritz Mk. 1,25,

1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.

**An der Abendkasse:** Logen und Sperritz Mk. 1,50,

1. Platz Mk. 1,00, 2. Platz 60 Pfg. Schülerbillets zum

1. Platz à 60 Pfg. nur an der Abendkasse.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

### Oskar Pitschel,

3843) Direktor des Berliner Residenz-Ensemble.

### Welt-Panorama.

### Paris

und das Leichenbegängniß des **Präsidenten Faure.** **Pracht-Serie ersten Ranges.**

Junge Vierländer Gänse und Enten, junge Perlhühner, Fasanen u. Foullets, Rehwild, Wald-Sajen empfiehlt **E. L. Zimmermann.**

### Rohrstühle

werden gut und dauerhaft geflochten. **Heinr. Möbius, Korbmachernstr., 3894) Saalstraße Nr. 3.**

Einem geehrten Publikum von Halle a. S. und Umgegend die ergebene Mittheilung, dass wir am hiesigen Platze

Fernsprecher 1339.

**32 Geiststrasse 32**

Fernsprecher 1339.

unter der Firma

# Steinkampff & Weise

## Fluss-, Seefisch- u. Delikatessen-Versand-Geschäft

heute eröffnen.

Wir empfehlen folgende Waaren als ganz besonders preiswerth:

#### Fische.

- Frische Rheinlachs,** ganze Fische
- do. do. im Ausschnitt
- do. **Ostseelachs** (rothfl.) ganze Fische
- do. do. im Ausschnitt
- do. **Flusszander**
- do. **Seezander**
- do. **Steinbutt**
- do. **Seezungen**
- do. **Schollen**
- do. **Rothzungen**
- do. **Cablau**
- do. **Schellfische** (gross und klein)
- do. **Knurrhahn**

- Lebende Karpfen**
- do. **Spiegelkarpfen**
- do. **Schleie**
- do. **Hechte**
- do. **Aale**
- do. **Hummer**
- do. **Suppenkrebse**
- Frische Krabben**

#### Caviar.

- Beluga-Caviar,** ungesalzen, weiss-graues Korn
- Astrachan-Caviar.**
- Alaska-Caviar.**
- Ural-Caviar.**
- Echten Elb-Caviar.**

#### Oelsardinen.

- Marke „Philippe und Canaud“**
- do. „**Peller freres**“
- do. „**Grand prix**“
- do. „**Ramel**“
- do. „**Levesque**“
- do. „**Molque**“
- do. „**Gustaf**“

**Sardinen** à la ravigote, au beurre, tomates à citron, truffes et vin blanc.

**Makrelen** au vin blanc, à la ravigote, à l'huile.

#### Marinaden.

- Ia. Riesen-Neunaugen** per Dose
- Anchovis** in Gläsern, in Kräutersauce „ Glas
- Russ. Sardinen** in Gläsern in mixed pickles „ Dose
- Rollmops** „ „
- Bismarck-Heringe** „ „
- Bratheringe,** allerfeinste, „ „
- Hering** in Gelee „ „
- Aal** in Gelee „ „

#### Fisch-Conserven.

- Feinste Delikatessheringe** in Wein-, Champ-, Bouillon- und Tomatensauce
- Appetits-Sild**
- Matjes-Sild**
- Anchovy Paste**
- Lachs-Cotelettes**
- Schildkrötenfleisch** (West-Ind.)

**Kronenhummer,** feinste Qualität, mit Scheeren und Schwänzen

**Krabben,** beste Conservirung

**Krebschwänze** in Salzwasser, je nach Grösse

**Krebsbutter**

#### Gesalzene Fische.

**Sardellen,** allerbeste Brabanter, 1897er, 1898er, 1899er

**Heringe,** Englische Matjes, Holländische Voll- und Engländische Voll (zu Tagespreisen)

#### Räucherwaaren.

**Rheinlachs,** ganze Fische und im Ausschnitt

**Silberlachs,** „ „ „ „

do. **Feinste Elb-Aale**

do. **Bücklinge,** fette Fische

do. **Sprotten,** Kieler

do. **Flundern**

sowie alle anderen geräuchernten Seefische.

#### Diverse Delikatessen.

**Echte Strassburger Gänseleber-Pasteten** von J. Fischer

**Trüffel,** franz. Perigord pelles

**Champignons,** extra

**Capern**

**Coim. Mustard.**

#### Englische Saucen.

**Beefsteak-Sauce, Nabob-Sauce, Mayonnaise-Sauce, Worcestershiresauce.**

Speise-Oel, Marke Excelsior. Maggi's Suppenwürze.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.